

A photograph of a woman with long brown hair, wearing a red t-shirt. She is holding a white rectangular card in front of her face. On the card, the word "Identität" is printed in a large, bold, black sans-serif font. Below the card, a dark grey horizontal bar contains the German words "Bedrohung, Außgrenzung, Hass, Gewalt" in a smaller, white, sans-serif font.

Identität

Bedrohung, Außgrenzung, Hass, Gewalt

1. Was ist Identität? oder Wer bin ich eigentlich?

Einführung

Die **Identitätsentwicklung** ist ein von Geburt an einsetzender und lebenslanger Prozess. Unsere Identität ist dabei einem ständigen Wandel ausgesetzt.

Der Psychoanalytiker Erik Erikson (*1902, †1994) hat sich mit der Thematik sein Leben lang beschäftigt. Sein **Stufenmodell der psycho-sozialen Entwicklung** legt bis heute den Grundstein der Identitätsentwicklung. Nach Erikson durchlaufen wir insgesamt 8 Stadien im Laufe des Lebens. Angefangen mit der Vertrauensbildung, über die Autonomieentwicklung, zu Fragen der Identität und zuletzt der Beschäftigung mit dem eigenen Tod.

Die **Selbstreflektion**, also der Prozess sich mit sich selbst auseinanderzusetzen, ist der Ausgangspunkt für die Identitätssuche. Wir entwickeln ein Bild von uns, dass durch Normen, Werte und Zielen geprägt ist. Dabei spielt die Interaktion zu "signifikanten Anderen"¹ eine große Rolle: soziale Erwartungen und Zuschreibungen (=soziale Identität) kollidieren unweigerlich mit unserer biografisch geprägten, ganz eigenen Identität als Person sowie mit unseren Bedürfnissen und Lebensentwürfen. Dies versuchen wir immer wieder von neuen in eine Balance zu bringen.

Um ein gutes **Identitätsgefühl** zu entwickeln, ist ein kohärentes Bild von sich selbst wichtig: "mit sich selbst eins sein" (siehe Infobox "Identitätsgefühl").

Im folgenden Essay möchte ich negative Aspekte der Gruppenidentität kurz anreißen, psychologische und sozialwissenschaftliche Phänomene wie In-group-Out-group-Verhalten, kollektiver Narzissmus, solitaristische Identitätenreduktion und die Hegemonie über die Normalität erörtern. Zuletzt möchte ich Möglichkeiten aufzeigen diesen Phänomenen präventiv entgegenzuwirken.

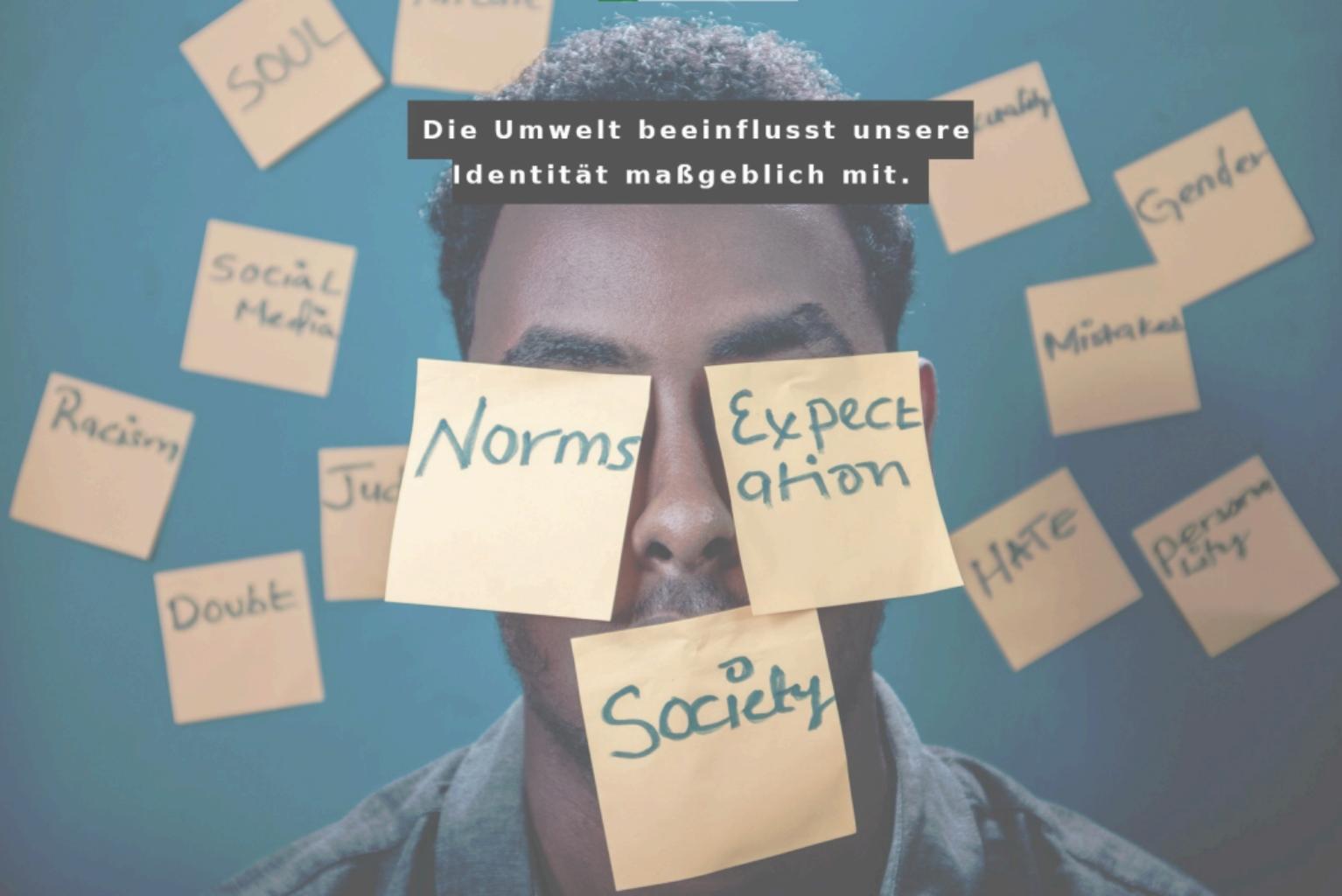
Unter **Identität** kann man eine Syntheseleistung verstehen, mit der der Mensch sein Selbstkonzept als etwas Bedeutsames und Sinnvolles versteht, das sich zwar ständig wandelt, aber auch leicht bleibt, sich selber auch als Zentrum von Erleben und Handeln erlebt im Zusammenhang mit anderen Menschen. Es geht bei der Identität um Individualität, (niemand kann so sein wie ich, niemand kann meinen Platz einnehmen), aber auch um die jeweilige Zugehörigkeit im sozialen Raum. (Ich bin auch wie manche andere).

Das **Identitätsgefühl** ist das Gefühl, trotz all dieser Spannungen, in denen das Individuum steht, eine Einheit zu sein, im Sinne von Kohärenz, auch in der Kontinuität: Obwohl wir uns wandeln, bleiben wir auch die Gleichen, in der Zugehörigkeit zu einigen Menschen, aber auch in der Differenz und in der Überzeugung, trotz dieser Spannungen und Widersprüche wirksam handeln zu können.

—Verena Kast, *Trotz allem Ich*

1. Meads Theorie des Interaktionismus: Der signifikante Andere (konkrete Bezugsperson) vermittelt dem Individuum die Haltung der Gruppe

Die Umwelt beeinflusst unsere
Identität maßgeblich mit.



2. Gruppenidentität

Exkurs in die Sozialwissenschaft

Die Zugehörigkeit zu einer Gruppe mit der man sich identifiziert, spielt für uns Menschen als soziales Wesen eine bedeutende Rolle. Wir suchen soziale Anerkennung von anderen, möchten aber auch, dass unsere Werte und Weltbilder geteilt werden. (Zugehörigkeitsgefühl)

Das "Wir-Gefühl" (auch Gruppenkohäsion genannt) geht über das Zugehörigkeitsgefühl hinaus. Erst durch das Wir-Gefühl werden wir zu Teamplayer, es schafft Gemeinschaft und Zusammenhalt. Wir adaptieren Normen, Werte, Ziele und passen uns in unserer Rolle der Gruppe an, oft ohne dass wir es bewusst wahrnehmen. Gegenseitig können wir uns motivieren, durch Kooperation leisten wir mehr als wir es alleine könnten. Wir vertrauen einander und fühlen uns geborgen.

Dabei gehören wir schon automatisch verschiedenen Gruppenidentitäten an, die von geschlechtlicher, sexueller, sprachlicher oder religiöser Art sein können. Manche davon sind sichtbar oder angeboren, andere frei gewählt oder für den Außenstehenden nicht erkennbar. Aber auch das gegenläufige Phänomen kann eintreten, **Gruppenzwang** kann uns dazu verleiten, Dinge zu tun, die uns widerstreben um nicht aus der Gruppe ausgeschlossen zu werden.

Diese Vielfalt an Identitäten die wir in uns tragen, zu der wir eine starke oder auch nicht so starke Zugehörigkeit verspüren macht uns erst zu der einzigartigen Persönlichkeit die wir sind. Einmalig und unverwechselbar. Nicht ohne Grund wird der freien Entfaltung der Persönlichkeit im Grundgesetz eine hohe Bedeutung zugeschrieben.

Vom Wir-Gefühl zum Gruppendenken ist es aber nicht weit. Dabei ist das Gruppendenken nach Anthony Appiah "ein Grundelement unserer menschlichen Psychologie", inkl. Vorurteile und Überlegenheitsdenken ggü. anderen Gruppen. Und diese führen nicht selten zum Ausschluß, Konflikten oder Gewalt.



2.1 Bedrohung



2.1 Die bedrohte Identität

Die Abdankung etablierter Institutionen

In einer Welt ...

- in der alte, haltgebende Strukturen, wie Partei-, Gewerkschafts-, Kirchenmitgliedschaft und Traditionen eine immer geringere Rolle in unserem Leben spielen,
 - in der die Informations-, aber auch Desinformationsflut durch das Internet chaotischer denn je ist,
 - die immer höhere Anpassungsleistungen und Flexibilität im Berufs- wie Privatleben abverlangt,
 - die vor globalen Problemen wie dem Klimawandel und Pandemien getrieben wird, ...
- ... gehen simple Identitätsentwürfe unter, es kommt zu einer Überforderung und der Suche nach Halt.

In-group-Out-group-Verhalten oder Wir gegen die Anderen

Einfache und überschaubare Weltbilder werden heraufbeschworen, Vorurteile verstärken sich, Feindbilder für das Unbehagen werden gefunden. Identitätsgruppen werden nach einem strengen Schubladenprinzip klar abgegrenzt. Dabei werden positive Eigenschaften der Eigengruppe und negative Eigenschaften der Fremdgruppen überbetont. Geistige Mauern werden errichtet um den eigenen Identitätsentwurf mit allen Mitteln zu schützen. Der unumkehrbare Wandel wird als existenzbedrohend wahrgenommen, die Sehnsucht nach dem Bleibenden wächst.¹

Das Robbers-Cave-Experiment (auch als "Ferienlagerexperiment" bekannt) fand im Sommer 1954 statt und veranschaulicht nicht nur die Identitätsbildung innerhalb einer Gruppe, sondern auch die Abgrenzungstendenzen zu anderen Gruppen. Der Sozialpsychologe Muzafer Sherif teilte 22 elfjährige Jungs, die sich untereinander nicht kannten und aus einem ähnlichen sozialen Milieu stammten, in zwei zufällig gewählte Gruppen ein. Weder wussten sie, dass es eine zweite Gruppe gab, noch wurden sie in das Experiment eingewieht. In der ersten Phase des Experiments konnte sich die Gruppe kennenlernen und unternahmen ferienlagertypische Aktivitäten. Es bildete sich eine soziale Norm, eine Hierarchie und weitere Gruppenstrukturen heraus. Eine Gruppenidentität entstand. Die zweite Phase bestand darin, die Gruppen in Wettbewerben gegeneinander antreten zu lassen. Vorurteile und Feindseligkeiten ggü. der anderen Gruppe bildeten sich schnell aus. So verbrannte eine Gruppe die Flagge der anderen, die andere Gruppe plünderte deren Lager. Am Ende griffen die Kinder zu körperlicher Gewalt. Und das Experiment letztendlich abgebrochen.

Die Gruppen in diesem Experiment entwickelten gegensätzliche Identitäten und Wertezuschreibungen. Überhöhten ihre eigene Gruppe und werteten die der anderen ab.

Die Kontakthypothese wurde in den 50er Jahren vom Psychologen Gordon Allport aufgestellt und besagt, dass Vorurteile und Feindseligkeiten zwischen Gruppen durch Kontakt und Kooperation(!) abgebaut werden können.

Ein Vorurteil ist eine Antipathie, die sich auf eine fehlerhafte und starre Verallgemeinerung gründet. Sie kann ausgedrückt oder auch nur gefühlt werden. Sie kann sich gegen eine Gruppe als ganze richten oder gegen ein Individuum, weil es Mitglied einer solchen Gruppe ist.

- Gordon Allport

Mit Feindbild wird im Allgemeinen ein soziales Deutungsmuster gegenüber anderen Menschen, Menschengruppen (insbesondere Minderheiten), Völkern, Staaten oder Ideologien bezeichnet, das auf einer Schwarz-Weiß-Sicht der Welt (Dichotomie, Dualismus) beruht und mit negativen Vorstellungen, Einstellungen und Gefühlen verbunden ist. Typisch für ein Feindbild ist, dass im Anderen bzw. Fremden das Böse gesehen wird und diesem negativen Bild kontrastierend ein positives Selbstbild bzw. Freundbild gegenübergestellt wird. Feindbilder werden unter anderem von Politikern aufgebaut, die den Populismus praktizieren. Sie stützen sich dabei auf ein Verschwörungsdenken, das menschliche Verhaltensmuster der Abwehr und auf Protesthaltungen.

- Wikipedia, [Feindbild](#)

1. (Lokale) Identität: warum wir sie brauchen und warum sie uns bedroht - Göschen, Dr Albrecht

2.2 Ausgrenzung



2.2 Der Missbrauch des Normalen

Die Hegemonie über die Normalität

Mit **Hegemonie über die Normalität** meine ich, dass die **Deutungshoheit** über das, was als normal gilt in den Händen einer privilegierten Gruppe unhinterfragt liegt und keiner Erklärung zu bedürfen scheint. Lange Zeit galt der "weiße Mann" in der Gesellschaft als Hegemon und konnte als politisches Wesen die Welt zeichnen wie es ihm im Sinn stand. Auch heute noch wird das Männliche, wie auch das Weibsein nicht selten als eine unverrückbare Norm gesehen.

Im Umkehrschluss führt das unweigerlich dazu, dass alle die nicht als männlich oder nicht weiß gelesen werden, in die Kategorie "das Andere" oder das von der Norm abweichende gesetzt werden. Die Frauen- und die Abolitionismusbewegung sind Paradebeispiele im Kampf gegen die Hegemonie eines weiß-männlichen Weltverständnisses und deren Gruppenzuschreibungen. Das Ziel in beiden Bewegungen war und ist in der "Gesellschaft" partizipieren zu können, den besten Zugriff auf gesellschaftliche Ressourcen zu haben und dies als im allgemeinen, gesamtgesellschaftlichen Interesse liegend darzustellen.¹

Nun ist das "Normale" nur ein Konstrukt, das überhaupt erst dadurch existieren kann, das es sich vom vermeintlich Unnormalen abheben möchte. In der Normalität steckt insofern eine moralische Wertung, die davon ausgeht das Normalität etwas wäre, "was richtig ist". (dazu auch interessant: [Sein-Sollen-Dichotomie](#)). Darüber hinaus wird die Norm als etwas gesellschaftlich anstrebenswertes gesehen, was sich auch in politischen Kampagnen von Konservativen und Reaktionären wiederspiegelt.

Sprache ist Macht

"Normalität" ist - wie auch "Wir" - ein Schlüsselbegriff im politischen Diskurs, es ermöglicht das ein- und ausschließen bestimmter Gruppen zu einer Gemeinschaft. So ist es nicht verwunderlich, dass mit Begriffen wie "Leitkultur", "christlich-jüdisches Abendland" Normalität sprachlich geschaffen werden soll. Gilt man nicht als Normal bzw. wird man aus dem Wir-Begriff ausgeschlossen ("Der Islam gehört nicht zu Deutschland") entzieht man dieser Gruppe die gesellschaftliche Zugehörigkeit und versucht sie auf gesellschaftlicher Ebene macht- und sprachlos zu machen. (Buchempfehlung: "[Sprache und Sein](#)" von Kübra Gümüsay, OPAC-Link)

Diese **Andersmachung** (auch *Otherning* genannt) wird oft von rechten Akteuren im Kampf für eine vermeintliche "Reinheit" des "deutschen Volkes" verwendet, mit der Intention Menschen mit Migrationshintergrund, nicht-deutsch-Aussehenden, Ausländern und Flüchtlingen als nicht zu "uns" gehörigen zu deklarieren.

Artikellempfehlung: [Warum "Normalität" ein gefährlicher Begriff ist](#).(br.de)

Unter **Hegemonie** versteht man die zugerechnete oder eingenommene Führungsrolle oder Priorität einer gesellschaftlichen Institution (eines Staates, einer Organisation) oder eines ähnlichen Akteurs in politischen, militärischen, wirtschaftlichen, sozialen, religiösen oder kulturellen Angelegenheiten.

Gegenüber einem Hegemonen, dem Machthaber in der Hegemonie bzw. (im antiken Griechenland) dem Anführer eines Bundes, haben andere Akteure in einem sozialen System nur eingeschränkte Möglichkeiten. Ihre eigenen Vorstellungen und Interessen praktisch durchzusetzen. Die theoretische/juristische Möglichkeit dazu mag zwar gegeben sein, doch die Umsetzung kann an den Einflussmöglichkeiten und der Übermacht des Hegemons scheitern.

—Wikipedia, *Hegemonie*

Normalität bezeichnet in der Soziologie das Selbstverständliche in einer Gesellschaft, das nicht mehr erklärt und über das nicht mehr entschieden werden muss. Dieses Selbstverständliche betrifft soziale Normen und konkrete Verhaltensweisen von Menschen. Es wird durch Erziehung und Sozialisation vermittelt.

In der Psychologie bezeichnet Normalität ein erwünschtes, akzeptables, gesundes, förderungswürdiges Verhalten im Gegensatz zu unerwünschtem, behandlungsbedürftigem, gestörttem, abweichendem Verhalten.

—Wikipedia, *Normalität*

Mit **Deutungshoheit** bezeichnet man das von einer Person oder Institution beanspruchte Recht, etwas allein und mit allumfassender Gültigkeit "deutet" - also werten - zu können oder zu dürfen.[1] Treffen beispielsweise im Diskurs über eine Definition verschiedene Aussagen aufeinander, entscheidet die Deutungshoheit über deren endgültige Deutung. Der Wortteil "Hoheit" impliziert hierbei eine ihr innewohnende Autorität, die Voraussetzung für ihre Akzeptanz ist.

—Wikipedia, *Deutungshoheit*

1. Hegemoniale Identitätspolitik als "entscheidende Politikform" in den USA (APUZ 38-39/2018) - Jürgen Martschukat

2.3 Hass



2.3 Überlegenheitsfantasien

Kollektiver Narzissmus

Kollektiver Narzissmus (auch "kollektive Selbstüberschätzung" genannt) definiert sich darin, dass sich die Gruppenmitglieder dem unrealistischen Glauben anhängen, übertrieben groß und wichtig zu sein. Es geht einher mit einem Überlegenheitsgefühl zu anderen Gruppen. Die Ironie liegt aber darin, dass diese vermeintliche Überlegenheit einer externen Validierung bedarf:

Da ist jemand, der sich allen anderen überlegen fühlt und ständig daran erinnert werden muss, dass er mit seiner Annahme richtig liegt. Wenn das nicht geschieht, wenn andere Leute ihn kritisieren oder an seiner Überlegenheit zweifeln, wird er wütend.

- [Kollektiver Narzissmus - Gruppen, die sich selbst lieben](#)

Die Selbstüberhöhung geht einher mit einer Selbstunsicherheit: schon das ignorieren der herbeifantasierten Wichtigkeit der Gruppe wird als Kränkung wahrgenommen. Mit der Folge von Aggression und Gewaltanwendung. Die Nationale Selbstüberschätzung ist der Inbegriff dieses Phänomens.

So hat ein internationales Forschungsteam in einer Studie folgendes herausgefunden:

In einer Studie legte man mehr als 6000 Studierenden aus 35 Ländern eine Reihe von Fragen vor. Die wichtigste lautete: „Was glaubst du - wie viel hat das Land, in dem du lebst, zur Weltgeschichte beigetragen?“ Eine Fangfrage. Tatsächlich gingen die Befragten den Forschern in die Falle. Die deutschen Teilnehmerinnen und Teilnehmer glaubten zum Beispiel, dass ihr Land für fast 30 Prozent „der Weltgeschichte“ verantwortlich sei.

- [Psychologie Heute, Wir Liechtensteiner sind die Größten \(08/2021, S. 68\)](#)

Würde man die Antwort im Verhältnis auf die Bevölkerungsanzahl oder die Landfläche Deutschlands herunterbrechen, wäre der Größenwahn nur noch unverkennbarer.

Die Weltkriege waren genau von solch einem Denken geleitet und bis heute ist die nationale Selbstüberschätzung einer der wichtigsten Ursachen für Kriege.

Dass wir alle, ob Gruppe oder Individuum, unter Selbstüberschätzung leiden und unsere Fähigkeiten systematisch höher einschätzen als sie tatsächlich sind, sollte uns zu denken geben. Dieser Effekt trägt den Namen **positive Illusion**.

Positive illusions are unrealistically favorable attitudes that people have towards themselves or to people that are close to them. Positive illusions are a form of self-deception or self-enhancement that feel good: maintain self-esteem; or avoid discomfort, at least in the short term.

- Wikipedia, [Positive Illusion](#)

2.4 Gewalt



2.4 Reduktion der Menschen auf eine Zugehörigkeitskategorie

Die solitaristische Identitätsreduktion und die Einteilung der Welt

Der Gedanke, die Welt in statische Identitätsblöcke (West vs. Ost, Christlich vs. Islamisch, Oxdient vs. Orient, Gläubige vs. Ungläubige, Kapitalisten vs. Kommunisten etc. pp.) einzuteilen, war ein verheerender. Durch diese simplistische Weltaufassung verweigern wir den Blick auf die Vielschichtigkeit menschlicher Existenzen. Der Gedanke besteht dann nur noch darin eine maßgebliche Identität einer bestimmten (meist geographisch gelegenen) Bevölkerungsgruppe überzustülpen. Der Mensch wird dabei ent-individualisiert und nur noch als ein Klischee seiner zugeschriebenen Gruppe betrachtet. Das trägt weder der Komplexität der Welt bei, noch hilft es bei der Konfliktlösung. Der Kampf der Kulturen wird von manchen Politikern gerne herauftoben, als ob Kultur eine konstante sei und nicht veränderbar. Amartya Sen beschreibt genau diese falsche Illusion einer einzigen herbeifantasierten Identität. Das Fatale dabei ist, dass damit die komplexen Identitäts- und Zugehörigkeitsentwürfe untergehen.

Der Trick jemanden unter dem Aspekt nur einer seiner zahlreichen Identitäten zu kategorisieren, ist [...] geistig sehr primitiv, aber offenbar wirkungsvoll und demnach eine leicht zu handhabende Täuschung. Man sondert die Gruppe, die angegriffen werden soll, unter dem Aspekt der einen Identität aus und erklärt, diese Identität selektiv und hetzerisch hervorhebend, die übrigen Verbindungen und Zugehörigkeiten für unwesentlich ("Wie kannst du von diesen anderen Dingen reden, während unsere Leute ermordet und unsere Frauen vergewaltigt werden?").

- "Identität und Gewalt" von Amartya Sen, 1. Auflage, S. 184

Das Versprechen vermeintlicher Freiheit (auch 'von etwas') kann niedrige Instinkte wecken und Gewalt kultivieren und rationale Überlegungen verunmöglichen.

Beispiel Pakistan: Entstehung einer Nation

Mit der Teilung Britisch-Indiens 1947 zeigte sich eine Polarisierung zwischen Hindus und Muslimen. Religionsgruppen die lange Zeit friedlich miteinander lebten, waren auf einmal im Prozess der Nationalstaatenbildung verwickelt. Aber ein Nationalstaat ohne gemeinsame nationale Identität konnte es nicht geben. So kam es dazu, dass die Trennlinie in der Religion gefunden wurde. Riesige Bevölkerungsbewegungen fanden zwischen Pakistan und Indien statt, Muslime wanderten in das neu gegründete Pakistan ein und vice versa. Auch kam es zu brutalen Ausschreitungen, Massenvergewaltigungen, Prügeln, Brandstiftung und Mord.

Viele der Völkermorde des 20. Jahrhunderts - an den Armeniern in der Türkei, an den Juden Europas und an den Tutsi in Ruanda - wurden im Namen eines Volkes an einem anderen begangen, um eine homogene Nation zu schaffen.

- "Identität und Gewalt" von Amartya Sen, 1. Auflage, S. 118 u. ff.



Hoffnung?

3. Was wir dagegen tun können

Eine bessere Welt schaffen

- Diversität als Reichtum betrachten und es als Chance begreifen
- Klischees hinterfragen
- Informationen immer kritisch beleuchten (siehe Infobox)
- Hass keinen Platz bieten/kontrollieren
- Respekt gegenüber Anderen
- Gegenüber zuhören und ernst nehmen
- "Ich"-Sätze verwenden
- offen für neue Sichtweisen sein
- Kontakthypothese praktisch umgesetzt auch in Form von runden Tischen/Workshops
- und alles Weitere was schon Lisa in Modul 6 erwähnt hat :-P

[ausbaufähig ;-)]

Confirmation Bias

Menschen neigen dazu, Informationen so auszuwählen und zu deuten, dass diese ihre eigenen Erwartungen erfüllen und sie in ihrer Sichtweise bestätigen.

Partisan Bias

Eine Wahrnehmungsverzerrung zu Gunsten der eigenen Partei oder Bezugsgruppe. So halten Menschen etwa widersprüchliche Aussagen ihres Wunschkandidaten für weniger schlimm als die eines politischen Gegners.

Motivated Reasoning

Eine Form der impliziten Emotionsregulation. Neu eingehende Informationen bewerten wir so, dass wir drohende negative Gefühle minimieren und positive maximieren.

Spektrum Kompakt, Spektrum der Wissenschaft "Gefühlte Wahrheit - von Pseudowissenschaft und Verschwörungstheorien" 10/2017

Kognitive Dissonanz bezeichnet in der Sozialpsychologie einen als unangenehm empfundenen Gefühlszustand, der dadurch entsteht, dass ein Mensch unvereinbare Kognitionen hat (Wahrnehmungen, Gedanken, Meinungen, Einstellungen, Wünsche oder Absichten). Kognitionen sind mentale Ereignisse, die mit einer Bewertung verbunden sind. Zwischen diesen Kognitionen können Konflikte („Dissonanzen“) entstehen.

- Wikipedia, Kognitive Dissonanz

LITERATURLISTE

- Identität und Gewalt (Amartya Sen, 2020)
- Identität: Wie der Verlust der Würde unsere Demokratie gefährdet (Francis Fukuyama, 2019)
- Identitäten: Die Fiktion der Zugehörigkeit (Anthony Appiah, 2020)
- Trotz allem Ich: Gefühle des Selbstwerts und die Erfahrung von Identität (Verena Kast, 2003)

ARTIKELLISTE

- (Lokale) Identität: warum wir sie brauchen und warum sie uns bedroht (Stadtentwicklung, Dr. Göschel, 2015)
- Die AfD und ihr Normalitätsbegriff: Deutschland brutal (TAZ, 30.05.21)
- Eine nützliche Illusion (Gehirn & Geist, 03/2020)
- Fluter: Kann ich nichtmal nicht ich sein? (Winter 2016-2017/Nr. 61)
- Identitätspolitik und Wissenschaft: "Jede Generation hat ihre Agenda (TAZ, 6.6.21)
- Wir Liechtensteiner sind die Größten: kollektive Selbstüberschätzung (Psychologie Heute, 08/2021)
- Kollektiver Narzissmus - Gruppen, die sich selbst lieben (Gedankenwelt, 10.07.18)
- Aus Politik und Zeitgeschichte: Zeitgeschichte/n (38-39/2018, 17.09.2018)
 - Die Geschichte der Anderen
 - Hegemoniale Identitätspolitik in den USA
 - Minderheitengeschichte am Beispiel der Sinti und Roma

